

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis
 vierjährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.)
 Ausgabe- u. Annahmestellen für Inserate und Abonnements
 S. Naumann, Neudamm, Leipzig, No. 7.
 S. Flug, Papierhdlg., München No. 10.
 M. Danneberg, Weidhofs- u. 67.

Halle'sches Tageblatt.

Achtundsechzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Ergebnisse
 Waifenhaus-Buchdruckerei.
Inserationspreis
 für die vierpaltige Zeile oder deren Raum 15 R.-Pfg.
 Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags später werden Tags zuvor erbeten.
 Inserate befinden sämtliche Annoncen-Bureau.

Nr. 43.

Mittwoch, den 21. Februar.

1877.

Zur Tagesgeschichte.

Abgeordnetenhaus.

In der heutigen (24.) Sitzung des Hauses der Abgeordneten theilte der Präsident das erfolgte Ableben des Abg. Dr. von Verlach mit. Das Haus ergriff das Ansehen des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Erster Gegenstand der Tagesordnung war die erste Beratung des Gejagengewerks, betreffend die Verwendung von Veständen für außerordentliche Bedürfnisse der Bauverwaltung im Etatsjahre 1877/78 und die Aufnahme einer Anleihe zur Deckung der Ausgaben für Bauausführungen auf den Staatsbahnen. Die Vorlage wurde der Budgetkommission übergeben. Dine Debatte wurde hierauf in dritter Sitzung genehmigt der Gejagengewerks betr. die Revision — beziehunglich Wäderngung — der Reglements der öffentlichen Feuerlokalitäten. Es folgte die dritte Beratung des Gejagengewerks, betreffend eine Erweiterung der Verwendungszwecke der den Provinzial- und Kommunalverbänden überwiesenen Dotationsfonds. Der Handels-Minister wiederholte seine frühere Erklärung, daß dieses Gejag den Staat weder belasten noch entlasten, sondern nur den Provinzen für ihre Dotationen eine Befugniß gewähren solle. Darauf wurde der Gejagentwurf mit 173 gegen 155 Stimmen abgelehnt und folgender Antrag des Abg. Winkhorst (Wiesdorf) angenommen: Die Staatsregierung aufzufordern, den abgelehnten Gejagentwurf den einzelnen Provinzial-Verwaltungen zur Begutachtung vorzulegen und über das Resultat dem Landtage in seiner nächsten Session Mitteilung zu machen. Sodann wurde die Etatsberatung fortgesetzt. Nächste Sitzung Dienstag.

Orientalische Angelegenheiten.

Berlin, 19. Februar.

Die russischen Kriegsvorgänge sind nunmehr soweit vorgeschritten, daß der längst unvermeidlich gewordene Krieg gegen die Türkei endlich im Laufe des nächsten Monats beginnen kann. Die Chancen haben sich in den letzten Monaten einigermaßen zu Gunsten Rußlands geändert, indem die russische Sibirarmee eine so beträchtliche Verstärkung erhalten hat, daß die türkischen Streitkräfte derselben kaum gemacht erscheinen. Außerdem ist auch die politische Konstellation eine der Türkei keineswegs günstige zu nennen, da die Türkei von keiner Seite aus irgend welche aktive Unterstützung zu rechnen hat und die intimen Beziehungen der Heje von St. Petersburg und Berlin sich neuerdings noch wesentlich verengert haben.

Köln, 19. Februar. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Pera vom 17. d. gemeldet, der Großvezir habe erklärt, er wolle gegen Serbien und Montenegro den äußersten Grad

von Entgegenkommen in Anwendung bringen und die von Serbien beantragten zwei Punkte bedeutend mildern. Der türkische Agent in Belgrad solle durchaus kein Aufsichtsbearbeiter sein, sondern ausschließlich die politischen und die Handelsbeziehungen zu vermitteln, sowie die Thätigkeit des serbischen Botschafters in Konstantinopel ergänzen. Der Paragraf über die Religionsfreiheit der Juden und Armenier sei durch Witschriften veranlaßt worden, welche der Fortie während der Konferenz zugehen, die Ausführung derselben solle jedoch der serbischen Regierung überlassen bleiben. Dagegen bestche die Fortie ausdrücklich auf dem die Salutarung der türkischen Flagge betreffenden Paragrafen. Die Bevollmächtigten, deren Entsendung gestern von Montenegro in Aussicht gestellt wurde, würden erst in acht Tagen hier eintreffen können. Da nun die montenegrinische Frage aus strategischen Rücksichten verwickelter erscheine, als die serbische, so scheine es unumgänglich, den mit Montenegro abgeschlossenen Waffenstillstand zu verlängern. Dagegen hoffe man, den Friedensschluß mit Serbien in 24 Stunden zur Ausführung zu bringen.

Paris, 18. Februar. Der „Temp“ hört, es seien beunruhigende Meldungen über den Gesundheitszustand des Sultans Abdul Hamid hier eingetroffen. Dem genannten Blatte zufolge heißt es in Konstantinopel, daß sich bei dem Sultani die Anfänge einer Gehirnblutung gezeigt hätten.

Berlin, den 20. Februar.

Der gelrige Sonntag zeichnet sich durch eine selbst für Berlin hervorragende Menge von Volksversammlungen aus, welche in nächster Verbindung mit der bevorstehenden Reichstagswahl im dritten Berliner Wahlkreise stehen. Die Sozialdemokraten kündigten sieben Volksversammlungen an und hielten sie auch wirklich ab, alle, versehen mit dem ganzen Apparat von Vorlesungen, Rednern, Vorkämpfern und Publikum. „Eben so auf einen Schlag“, einer solchen Leistung war nur unsere Conventionspartei fähig. Ist doch die Sozialdemokratie die wahre Verkörperung der Idee des Volkenthums, die Verneinung des Individuums und der Familie, die ganze Partei eine unablässige Volksversammlung in Werkstatt, Wirkshaus und Versammlungsort und ihre Ideal die Ueberführung der gesamten Menschheit in diesen Zustand. Die Versammlungen nahmen eine Reihe von Beschlüssen natürlich „einstimmig“, an, auch der Verband — oder der Unverstand ist im Waffenshym Gemeingut. Die Verhandlungen drehten sich ansehnlich um den Reichsstand, in der That aber galt es, Wähler für die sozialdemokratische Kandidatur im dritten Berliner Wahlkreise zu werben. Wenn jemand in einer dieser sieben Versammlungen aufgetreten wäre und hätte den sozialistischen Fühnern erwidert: daß jede sozialistische Demonstration ein neuer Stoß gegen das

allgemeine Vertrauen sei, daß das Kapital um so mehr sich zurückziehe, je mehr Diejenigen vorzügen, welche sich als Feinde oder als zu „gute Fremde“ bezeichnen, daß die sozialistischen Fühler im Augenblick die allergeringsten Feinde der Arbeiter sind und ihnen im eigentlichen Sinne des Wortes das Brod vor dem Munde wegnehmen, dann hätte er sicher recht gehabt, aber noch sicherer hätte er tauben Ohren geredet.

Eine interessante Aeußerung aus den parlamentarischen Gesellschaften des Reichstanzlers wird vom Frankfurter Journal gemeldet. Gesprächsweise erkundigte sich einer der Parlaments-Freunde des Kanzlers nach dessen Forts-Redner Sachlen-Wald in Laenburg. Der Kanzler gab bereitwillig Auskunft über seine Forts-Wirthschaft und meinte, daß sie ihm aufs Höchste 2 pCt. abwerfe; jedoch, so fügte er hinzu, sei es für einen Minister des Außeners am angemessenen, daß er lediglich Grund- und Boden-Werthe besitze, denn ein derartiger Mann müsse im Stande sein, nöthigenfalls den „ersten Kanonenschlag abgeben zu lassen“, ohne dabei gleichzeitig an die eigenen etwaigen Aars-Verluste denken zu müssen.

Wie verlautet, werden, wenn die Theilung der Provinz Preußen erfolgt ist, zum Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen der Regierungspräsident v. Auerwald in Königsberg, und zum Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen der Derbürgemeister von Danzig, Herr v. Winter, der Reichstagsabgeordnete für Marienwerder ernannt werden. Der bisherige Oberpräsident der Provinz Preußen, Herr von Horn, ist als Oberpräsident für die zu bildende Provinz Berlin in Aussicht genommen. Nach ungefährender Schätzung wird der Gejagentwurf wegen Theilung der Provinz Preußen mit etwa 180 gegen 150 Stimmen angenommen werden.

Die dem preussischen Staate gestellte Kautio für die Ausführung der Eisenbahn-Naumburg-Artten, welche als Zweigstrecke der Thüringischen Bahn von den englischen Unternehmern Sorge und Ehre gebaut werden sollte, ist seit längerer Zeit verfallen. Es ist nun für die Hälfte der Strecke eine Bimalbahn projektiert, zu deren Ausführung die interessierten Kreise im Ueberlassung jener verfallenen Kautio petitioniren. Wie indeß den betreffenden Landtags-abgeordneten, welche sich um Bewilligung des Geldes lebhaft verhandelt haben, schon zu verstehen gegeben ist, hat der Finanzminister keine Neigung, das Geld herauszugeben, wofern nicht die ganze Strecke gebaut wird.

Köln, 19. Februar. Der ehemalige Erzbischof, Dr. Melchers, hat, wie die „Kölnische Zeitung“ vernehmen, von dem Orte seines Exils aus, welches er, wie bekannt, an der holländisch- limburgischen Grenze freiwillig gewählt hat, an diejenigen Parter, welche bis jetzt den gefäßigten Demuncia-

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Folsi.

Dritter Band:
 Die Niemand's Insel.

— „Denn, weißt Du, dort erblickt man die nächstgisten Höher für den Schiffbau. Das Malacca und das Maru-muru, wozon der Schiffshandel gemacht wird, den Purri-pon und das Patagon, die man zu Schiffsplanken verwendet, die Mangrove, die Noyce- und die Orszgal-Hölzer, die nie im Wasser vernorischen, das Mort-aux-rats-Holz, dessen Geruch die Ratten nicht ausstehen können. Das Eisenholz, woraus man das Steuer fertig und das Scourzuntreueholz, woraus man die Inderschwänze schneidet; das Fernambukholz, auch das Manchinellholz, und das Caluarholz, sowie das Tenfelstascheholz, alsdann das Teak, das Sandel, das Mahagoni, welche man alle zur feinen Schiffsbaukunst verwendet; auch noch das Cacaerholz, das Tacamahaca, das Bolador, in die kein Holzwurm kommt, und das Maohholz, welches die „Terre novalis“ nicht durchbohren kann.“
 „Das uns doch endlich aus, ich bitte Dich, mit all den verräthlichen indischen Wörtern“, unterbrach ihn Frau Theresia; „bennt Du, daß Du mich zur Narrin machen kannst, wenn Du mir eine ganze botanische Liste vorräst, und daß ich dann den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen würde? Wenn so schöne Bäume in Brasilien wachsen, warum ginst Du denn nicht hin?“
 „Ja! das ist eben der kläffische Witz von mir.“
 „Was? jagte ich zu Signor Scaramelli. Warum sollte ich nach Brasilien gehen, wenn die dort wachsenden Höher auch in unserer Nähe zu finden sind! Ich meine eine Insel inmitten der Donau, die mit einem Urdwald bewachsen ist. Dort giebt es allerhöchsten Bäume, welche mit Südamerika konkurriren können.“
 „Ich dachte es!“ murmelte Frau Theresia.
 „Die Pappeln erliegen vollständig die Patavonen und die Nußbäume haben den Mahagoni aus dem Sattel. Und derlei Arten giebt es auf unserer Insel Hunderte.“

„Meine Nußbäume?“
 „Um Vieles besser als die Cacaerill ist der Apfelbaum.“
 „Also auch an die Apfelbäume hast Du gedacht?“
 „Die Pflaumenbäume können die Probe mit dem besten Teakholz bestehen.“

„Und die willst Du alle wegschlagen und Herrn Scaramelli verkaufen?“ fragte ruhig Frau Theresia.
 „Wir werden dafür wenigstens viel Geld bekommen, wenigstens zehntausend Gulden für jeden Baum. Signor Scaramelli gab mir Cartelabene. Ich kam frei mit Dir fortzuziehen; der Vertrag ist hier in meiner Tasche, Du brauchst ihn bloß zu unterschreiben und wir sind reich gemacht. Und wenn einmal die vielen unnützen Bäume ausgerottet sein werden, dann bleiben auch wir nicht hier. Wir gehen nach Triest; diese Insel aber bepflanzen wir mit „Brunasmeleale“; weißt Du, daraus macht man die berühmten woblriechenden türkischen Weichselpfeifenrohre. Diese bebüßen gar nicht der Kultur; man braucht hier nur einen Buchführer zu halten, der die alljährlich geschlagenen Weichselrohre an die Kaufleute zu Warna verkauft und wir werden für jeden Morgen Weichselrohre fünfshundert Dufaten einnehmen, also von zehn Morgen fünf Tausend.“
 Timar konnte nicht umhin zu lächeln. Von einer solchen schönen Speculation hatte er selbst keinen Begriff.
 „Nun, so läche doch der Herr nicht!“ schnaubte ihn Theodor an. „Ich verstehe die Sache!“

Aber Theresia antwortete ihm: „Auch ich verstehe sie. So oft das Mißgeschick Dich hierher bringt, ergeht es Dir mit wie ein Lotenmoogel, ich weiß, daß Du irgend ein zweifelhaftes Project gegen mich hast. Du weißt, daß ich kein Geld besitze, noch je welches haben werde. Gut! Bisher kamst Du mit einem Käbn her und schleppst alles weg und verkaufst, was wir uns beide hier zurückgelegt. Ich gab Dir's hin, Gott weiß Dir's segnen. Jetzt reichst Du nicht mehr mit den Fingern aus; durch welche Du von mir einen höheren Zoll erpressst, als jemals ein türkischer Balcha mich hätte brandtschonen können; jetzt willst Du auch noch die Bäume mir über'n Kopf verkaufen. Meine lieben, einzigen, guten Freunde, die ich selbst gepflanzt, selbst gepflegt; von denen ich lebe, unter denen ich ruhe. — Gey, schäme

Dich. Solch eine Fabel mir zu erzählen, daß Du Schätze bekommen könntest für die Bäume, aus denen irgend wer Seeschiffe bauen will. Jawohl, Du wirst sie mir abbauen, um sie für einen Bettelpreis an den allernächsten Raubbrenner zu verschleudern. Das ist Deine eigentliche Absicht. Wen willst Du damit zum Narren halten? Mich, Du? Gey! mit solchen albernen Schätzen, denn sonst würde ich Dir lehren, wozu türkisches Weichselrohr besonders gut ist!“

Nun, nun, Mama Theresia, Ich scherze nicht. Ich kam nicht ohne Grund her, das kannst Du Dir denken. Ueberlege nur, wozu ein jederlicher Tag heut ist. Heute ist mein Namenstag! An diesem Tage wurde meine liebe, kleine Noemi geboren. Du weißt, daß unsere armen, seligen Väter uns noch als Kinder verlobt und angeordnet haben, daß, sobald Noemi siebzehn Jahre alt wird, aus uns ein Paar werden soll — Ich wäre an diesem Tage auch vom Ende der Welt zu Euch hergezommen. — Hier bin ich, mit der ganzen Gluth meines Herzens. — Aber außer Liebe bedarf der Mensch auch noch Insts was.

Ich habe bei Signor Scaramelli großes Gehalt, das ist wahr, doch den vorausgabte ich für prächtige Möbel. Du mußt doch auch Noemi etwas geben, damit sie ihrem Range angemessen in die Welt treten kann. Sie muß eine Brautgabe haben. Das darf sie reichlich von Dir fordern. Sie ist Deine einzige Tochter. Sie kann fordern, daß Du sie ausstattest.

Zürnenb setzte sich Noemi in eine Ecke und der ganzen Gesellschaft den Rücken kehrend, lehnte sie die Stirne an die Wand.

Jawohl! Du mußt Etwas für Noemi hergeben. Sei mir nicht so egoistisch. Mir selbst liegt nichts daran. Die Hälfte Deiner Bäume magst Du behalten; doch die andere Hälfte übergebe. Dann will ich auch darauf behacht sein, wann und wie ich sie verkaufe. Ich bin mir als Morgengabe Noemis die Nußbäume; für die habe ich in Wahrheit einen sehr guten Käufer.“

Theresia's Gebuld war zu Ende.
 „Hör, Theodor, ich weiß nicht, hast Du heute einen Namenstag oder nicht? Doch aber Noemi nicht an diesem Tage geboren ward, das weiß ich. Und noch besser weißt

tionen der ultramontanen Blätter müßig die Stirn geboten haben, eine Verfolgung gerichtet, durch welche sie aufgeföhrt werden, entweder der Staatsbestreben anzugehen, oder durch einen öffentlichen Erklärung in der „Königlichen Volkszeitung“ ihm und dem katholischen Volke die Gewißheit zu geben, daß sie den Wahrgenossen ihre Anerkennung verweigern.

Leipzig. Eine aufsehende Thatsache ist es, daß sämtliche im Königreich Sachsen gewählte Sozialdemokraten nicht im Lande selbst geboren sind: Bebel ist ein Rheinländer, Demmler ein Westfalen, Wolf ein Bayer, Mottekler ein Württemberger, Köhnert ein Hessen-Darmstädter, Auer ein Hamburger und Brack, der an Bebel's Stelle in dessen altem Wahlkreise aufgestellt ist, ein Braunschweiger. Ob das den Partikularen in Sachsen ein Trost sein wird, welche gerade den Sozialdemokraten ihre Stimme zugewendet, bleibt unerderrt; jedenfalls ist ihre Wahl nicht sächsisch, sondern nur rechtsfeindlich ausgefallen.

Stuttgart. 17. Februar. Der aus dem Jahre 1848 und 49 bekannte ungarische General Arthur Görgey, welcher nach der Niederwerfung des ungarischen Aufstandes seinen Aufenthalt in Klagenfurt angeordnet erhielt, wohnt seit dem 1. Januar hier in stiller Zurückgezogenheit, nur mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt.

Konstantinopel. 19. Februar. Der Sultan ist an Gehirnerweichung schwer erkrankt. Ein Trommenschlag ist wahrscheinlich, der große Umwälzungen im Gefolge haben dürfte.

Jassy. 19. Februar. Der russische Kriegsminister beauftragte den General Juffé (?) eine Inspektion der Südarmerie vorzunehmen. Die Freimachung der Linie Mostowka-Descha bezugs ungeschützten Transports von Truppenmassen wurde angeordnet. Die Stadt Mostowka votierte 40,000 Rubel für Ausrüstung des Landsturms im Gouvernement.

Bukarest. 18. Februar. Es sind hier seitens eines Kommissionsrats mit unserer Regierung Verhandlungen verhandelt worden, welche einen Verkauf der rumänischen Eisenbahnen an den Staat betreffen sollen. Seitens der Gesellschaftsorgane der rumänischen Eisenbahn liegen jedoch Mitteilungen vor, wonach Niemandem seitens derselben irgend welches Mandat zu beratigen Verhandlungen erteilt ist.

Rom. 19. Februar. Prinz Karl von Preußen ist heute hier eingetroffen und am Bahnhofs von dem Kronprinzen Humbert, dem deutschen Botschafter von Reubell, und den Spitzen der Behörden empfangen worden.

Aus Halle und Umgegend.

Glücklicherweise hat sich das Gerücht von dem Ausbruch der Minderpest in Schlettau nicht bestätigt. An laß zu bemerken, was wir hier hören, die plötzliche Erkrankung einer Kuh im Gehöfte des dortigen Ortschulzen Sohn. Unter belanglosigsten Symptomen. Der Besizer ergriff sofort die nötigen Vorsichtsmaßregeln und benachrichtigte die betreffenden Behörden. Die Sperre und die genaue Untersuchung wurden angeordnet. Es ergab sich, daß die Kuh an einer gefährlichen Kopfkrankheit litt; sie wurde erschlagen und das Fleisch verbrannt. Der Besizer erhielt entsprechenden Geldeersatz.

Herr Direktor Schröder erstattete in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten den Bericht der Regier-Kommission im Betreff des mihlungenen Baues des neuen Hauptbeständers der filial-Gasanstalt. Referent theilte die Hauptgedanken der f. B. abgegebenen beiden Gutachten sowie die Hauptpunkte der von dem Herren Dreje mann und Hennig eingereichten Rechtfertigungen,

daß, wenn Du auch der einzige Mann auf Erden wärest, so würde Dich Noemi doch nicht zum Satten wählen.

„Paß! Das überlaß Du nur mir. Das ist meine Sorge.“

„So sei es Deine Sorge. — Jetzt aber werde ich sehr kurzen Prozeß mit Dir machen. Ich gebe Dir meine lieben herrlichen Hübschämme nicht, und würde man auch die Erde Noch aus ihnen bauen wollen. Einen einzigen Baum werde ich Dir geben und den kannst Du zu dem Zweck verwenden, den Du früher oder später doch erreichen wirst — heut' hast Du Deinen Namenstag, das ist gerade ein vorzüglichster Tag dazu.“

Auf dieses Wort hin erhob sich Theodor Kristhan vom Stuhle, aber nicht, um fortzugeben, sondern bloß, um den Stuhl umzulehnen und sich auf ihn wie auf ein Pferd zu setzen. Die beiden Aeme hüßte er auf dessen Lehne und mit herausfordernder Redheit blickte er Theresia in die Augen.

„Du bist ja recht gnädig gegen mich, Mama Theresia! Aber müdest Du Dich wohl erinnern? Ich brauchte nur ein Wort zu sprechen.“

„So sprich's. Vor diesem Herrn hier kannst Du sprechen; er weiß bereits Alles.“

„Daß diese Insel nicht Dir gehört!“

„Wahr!“

„Und daß es von meiner Seite bloß einer Meldung oben bedarf, entweder in Wien oder in Konstantinopel.“

„Um uns zu Bettlern zu machen und zu Landesflüchtigen.“

„Jawohl, das kann ich thun!“ sagte Theodor Kristhan, jetzt sein wirkliches Antlitz zeigend. Und mit taubblutig funkelnden Augen Theresia ins Antlitz lebend, zog er aus der Tasche ein Papier, auf dessen halbrundiger Seite der Anfang eines Kontrastes stand und wies auf die andere leere Seite desselben. — „Und ich werde das auch thun, wenn Du nicht sofort Deinen Namen hierher schreibst. — Ich kann das thun und ich werde es thun!“

Theresia gitterte.

Da berührte Michael Timar leise Theodor's Schulter.

schriften mit. Bei den Widersprüchen, welche sich zwischen den Gutachten und Rechtfertigungsschreiben fanden, hielt es die Kommission für notwendig, bei der Wichtigkeit der Angelegenheit und der Höhe der in Betracht kommenden Summe, gerichtliche Entscheidung herbeizuführen. Die Kommission stellte daher den Antrag, die Stadteordneten-Versammlung möge sich dahin entschließen, Klage gegen die genannten Herren anhängig zu machen, jedoch bei Anstellung derselben zu berücksichtigen, daß bei einer von Erfolg begleiteten Reparatur nur die Kosten für diese, bei einem Mißerfolge jedoch die gesamten Kosten einlagert würden. Nach fünfviertelstündiger Debatte, an welcher sich die Herren: Selin, v. Bok, Bettsche, Gräß, v. Kadetz, Nieted, Hüßmann, Görtel und der Referent lebhaft theilnahmen, wurde der Antrag der Kommission angenommen.

Aus Provinz und Umgegend.

Naumburg. Das Hochwasser der Saale und Unstrut ist im Rückgange begriffen.

Die Schliemann'schen Ausgrabungen in Mykenä.

Bis heute sind über die Schliemann'schen Ausgrabungen in Mykenä nur die eigenen Aufzeichnungen des Finders hand geworden. Die Köln. Zeitung erzählt jetzt aus nächsterhandes Schreiben, in welchem ausschließlich zum ersten Mal ein sachkundiges Urtheil über die Alterthümer in Mykenä, so weit es bis jetzt möglich ist, ausgesprochen wird:

Die in einer der vier Kisten enthaltenen Goldsachen aus Mykenä waren einige Tage in der Vanit ausgelegt und die Honoratioren der Stadt zur Besichtigung eingeladen. Die Beurtheilung derselben bildet das allgemeine Thema der Unterhaltung. Den Gelehrten Athens erscheint der Name Agamemnon schon zu jung und sie datiren nach König Danaos. Andere erkennen bereitwillig an, daß sich sehr alterthümliche Stücke, namentlich an Beschaffen, darunter finden; sie können aber in der großen Menge von Goldsachen nichts von dem erkennen, was die älteste Epochen ägyptischer Goldarbeit kennzeichnet, das Maßvieß des Metalls, die Strenge des Stills. Die Goldsachen sind alle aus dünnem Blech geschlagen, die Formen und Zeichnungen meist flüchtig und mehr die einer Zeit des Verfalls, als die der Urtzeit, in welcher an die Küsten Europas die ersten Goldschmelze phrygisch-hydrysch kamt gelangten. Auch die Aufstellung gibt nicht Gewähr für ein so hohes Alterthum. Denn wenn auch die festschneidenden Gruben auf der Burg aus alter Zeit stammen, so hat doch Niemand bis jetzt bewiesen können, daß diese Gruben ursprünglich Gräber waren. Sie können sehr wohl unterirdische Vorrathsräume sein, wie sie in jeder alten Burg sein müßten; und diese Räume können sehr wohl von fünfenegelehrten, welche sich in viel späterer Zeit hier eingemischt haben, als Hülfenrgräber benutzt worden sein. Denn von Grabmalern herischer Zeit haben die neu aufgefundenen Grabstätten nichts an sich; und die unverbauten, in die Tiefe gesenkten Gebeine, die von Erdmassen bedeckt sind, zeugen doch auch nicht gerade von homerischen Zeiten. Gebäude aus sehr später Epoche finden sich aber zweifellos in der nächsten Nähe der Grabstätten. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß die chronologische Bestimmung der Gräber zwischen der Zeit des Danaos und der des byzantinisch-fränkischen Mittelalters schwankt, und da es noch Monate lang dauern wird, bis alle Theile des Fundes zusammen ausgelegt sind, können ein sicheres Urtheil unmöglich fürs Erste gefällt werden. Darum wird das inländische und ausländische Publikum, welches jetzt schon aufsehensvolle Antworten begehrt, diese verwoße Ungeud ersuchen müssen. Der Goldschatz des Priamos

ist schon vor vier Jahren gefunden und bis heute ist noch nicht aus Reine gebracht worden, welcher Epoche die Goldschmelze angehört, welche sich die Einen am Fasse einer Andromache dachten, die Anderen als Schindul aus einem türkischen Harem. Das Gold von Zion ist bald wieder verschwunden und der Betrachtung entzogen. Die Goldschätze von Mykenä werden, weil sie Staatsgut sind, als eine öffentliche Sammlung ausgelegt werden, (schwerlich aber vor April. In Zion wie in Mykenä hat über das hohe Alter der dort gefundenen Thongefäße und Thonfiguren kein vernünftiger Mensch zweifeln können. Die Goldsachen sind hier wie dort problematische Gegenstände, in deren chronologischer Bestimmung die Schätzungen um Jahrtausende auseinandergehen. Die Geschichte von Mykenä ruht man auf die Zeit der Atriden zu beschränken und sich ungefähr mit dem Jahre 460 v. Chr. für immer abgeschlossen zu denken. Daß dies ein Irrthum sei, zeigen die viel späteren Bauten, die neuerdings zum Vorschein gekommen sind; und es ist verfehrt, das Mittelalter Griechenlands mit seinen prächtigen Hofhaltung, darum, weil wir es nicht kennen, als nicht vorhandenes anzusehen. Das vorliegende Räthsel wird neue Forschungen hervorgerufen und über kurz oder lang zu wichtigen Ergebnissen führen.“

Literarisches.

Die im Verlage von Joh. Friedr. Hartnoch zu Leipzig erscheinende „Deutsche Dichterkalle“, Drgan für Dichtkunst und Kritik, herausgegeben von Ernst G. Pfeil, hat mit dem 1. Januar dieses Jahres ihren sechsten Jahrgang eröffnet. Wir machen unsere Leser auf diese einzig in ihrer Art bestehende Zeitschrift nachdrücklich aufmerksam. Dieselbe entspricht in ihrer gegenwärtigen Gestalt einem wirklichen Bedürfnis. Die ersten sechs Seiten einer jeden Nummer sind der lyrischen und epischen Poesie reservirt, während der übrige Raum sich auf die verschiedenartigen Rubriken der ästhetisch-philosophischen, der philologischen, der kritischen Gänge und Charakteristiken, der schuletonitischen Literatur-Flaubert, der kurzen Bücherchau, der Vermischten Mittheilungen, des Offenen Sprechsaals, des Briefwechsels a. verteilt. Mitarbeiter der „Deutschen Dichterkalle“ sind — neben einer Reihe vielerprobter jüngerer Talente, denen die Redaktion mit größter Bereitwilligkeit die fördernde Hand reicht — so ziemlich alle Dichter und Schriftsteller ersten Ranges, deren sich Deutschland gegenwärtig zu rühmen hat. Wir erwähnen nur Autoren wie: Friedrich Bodenstedt, Moritz Carrière, Felix Dahn, Emanuel Geibel, Karl Grotz, Rudolf Gottschalk, Hermann Grieben, Julius Groß, Klaus Groth, Karl Gutschow, Robert Hamerling, Eduard von Hartmann, Hans Herrig, Paul Heyse, Franz Hirsch, Max Kalded, Paul Lindau, Albert Lindner, Hermann Ling, Hieronymus Born, den Verfasser des „Neuen Tannhäuser“, Emil Ritterhaus, Adolf Friedrich von Schack, Johannes Scherr, Richard Schmidt-Cabanis, Julius Sturm, Feodor Wibel, Ernst Ziel. Der Abonnementspreis von 2 Mark 50 Pfg. pro Quartal ist für das monatlich zwei Mal in eleganter Ausstattung erscheinende Unternehmen ein äußerst geringfügiger. Wenn die Pflege würdiger Poesie in vorurtheilsfreier Kritik und Mithetrik am Herzen liegt, dem wird die „Deutsche Dichterkalle“ bald ein unentbehrlicher Freund werden.

Bermischtes.

(Er wird kein Gelehrter.) Ein Berliner Millionär, der vor kaum zehn Jahren nur einen kleinen Manufakturladen in der Königstraße besaß, hat einen einzigen Sohn

„Sie können das nicht thun, Herr.“

„Was?“ fragte dieser, und warf das Haupt wild zurück.

„Daß Sie irgendbode die Erlaubnis dieser Insel anmelden und sagen, daß sie Jemand eigenmächtig in Besitz genommen.“

„Und warum sollte ich das nicht thun können?“

„Weil alles das schon ein Anderer hinaufgemeldet hat.“

„Wer?“

„Ich habe es gemeldet.“

„Sie!“ rief Theodor, die Fäuste gegen Timar ballend.

„Sie!“ kreischte Theresia auf, die beiden geschlossenen Hände hämmerlich über's Haupt erhebend.

„Jawohl. Ich medelte es jomohl nach Wien hinauf, wie hinab nach Konstantinopel, daß ich hier eine namenlose Insel neben der Insel Dstrowa besäße, welche erst seit fünfzig Jahren entlassen ist.“

Das sagte Timar ruhig und entschlossen und er fuhr fort: „Zugleich erbat ich jomohl von der Wiener, wie von der Stambuler Regierung die Erlaubnis zur Ausnützung dieser Insel auf neunzig Jahre; und als Unterrhemenpflicht an die ungarische Regierung jährlich einen Sach Miße und an die in Stambul eine Schachtel eingelochter Süßfrüchte zu zahlen. Eben jetzt habe ich von beiden Orten her jomohl das Patent wie den Jernan erhalten.“

Timar zog hierauf jene zwei Briefe aus der Tasche, welche er auf seinem Bureau in Waja bekommen und über die er sich so gefreut hatte.

Als er zum großen Herrn geworden, war er darauf bedacht gewesen, einer vom Schicksal verfolgten Familie die Ruhe zu sichern. Es war ihm jener Sach Miße und die Schachtel Obst als Aremda allerdings theuer zu stehen gekommen.

„Ich jedoch ließ sofort mein durch Allerhöchste Genehmigung erlangtes Recht auf diese Insel, auf ihre bisherigen Bewohner und Kolonisten übertragen. Hier ist das amtliche Transaktions-Dokument.“

Der Sprache ohnmächtig, fiel jetzt Theresia zu Timars Füßen hin. Nur schluchzen konnte sie und dem Manne die Hände küßten, der sie jo einer offenbaren Lebensgefaher ent-

riffen, der ihr ewiges Tag- und Nacht-Gehelpst verdrückt hatte. Noemi hielt beide Hände aus Herz gedrückt, als bangte sie dawor, daß ihr Herz sprechen würde, wenn ihr Mund schwieg.

„Und jetzt, Herr Theodor Kristhan!“ sprach Timar, können Sie sich überzeugt halten, daß Sie neunzig Jahre lang auf dieser Insel nichts mehr zu suchen haben.“

Theodor Kristhan war in seiner Wuth ganz blaß geworden. Er stieß die schäumenden Lippen und schrie: „Aber wer sind denn Sie? Welch ein Recht haben Sie, sich in die Angelegenheiten dieser Familie zu mischen?“

„Das Recht, daß ich ihn liebe!“ rief Noemi mit dem vollen Ausbruch ihrer Leidenschaft aus und sie warf sich jetzt Timar an die Brust und umschlang seinen Hals mit ihren Armen.

Theodor sprach Nichts mehr. Ir summer Wuth drohte er Timar mit den Fäusten und damit führte er aus der Stube. Aber in seinem summen Blide lag jene Drohung, die nach Wassen greift und Gift wirft.

Das Mädchen blieb an Timars Brust hängen.

5.

Außer der Welt.

Das Mädchen blieb immer noch an der Brust des Mannes hängen, als Jener sich entfernt hatte, vor dem sie ihr mit ihrem Leibe schützen wollte.

Weshalb hatte sie sich ihm an die Brust geworfen? Weshalb hatte sie gesagt: „Ich liebe ihn?“

Wollte sie jenen Menschen endlich vertreiben, dessen Gegenwart sie schaudern machte? Wollte sie es unmöglich machen, daß er sie sich joht zu Frau wünschte?

Das in der Freiheit auferzogene Kind hatte keine Ahnung davon, was gute Sitze sei, was Moral, was verheißungsbefüllende Scham. Sie wußte nicht, worin die Gesellschaftsregeln bezüglich des Verhältnisses zwischen Mann und Weib bestanden, welche Staat und Kirche durch strenge Geseze geregelt haben.

In ihrem Herzen vermischte die Liebe mit dem Dankgefühl für jenen Mann, der sie und ihre Mutter von den ewigen Besorgnissen befreit, der ihnen dies keine Paradieses

von etwa 18 Jahren, dessen gar zu solide Lebensweise dem Vater durchaus nicht behagte. Trotz des bedeutenden Einkommens, das er erhielt, und trotz der verdienstlichen Sämannen, die ihm die Mutter heimlich zuflachte, blieb das Schwändchen ein sogenannter Sünder, der wohl häufig seine Freunde bei sich sah, aber nie ein Vergnügen mit ihnen theilte. „Wir schämten, er wird ein Gelehrter!“ — meinte die Mutter, als sie mit ihrem Manne über das zurückgezogene Leben des lieben Schwändchens sprach. Das war mir gar nicht lieb, denn die Gelehrsamkeit wirkt meagere Procente ab — lautete die befragungsbefugte Antwort des Millionärs. Diele Vorgang des Vaters wurde aber vor einigen Tagen in ganz eigenhümlicher Art verstanden. In dem Zimmer des lieben Schwändchens fand eine tumultuarische Scene statt, und als die Eltern sich überzeugen wollten, was dort geschehe, fanden sie mehrere junge Leute im heftigsten Streite mit ihrem Sohne. Und was war die Veranlassung? Das liebe Schwändchen hatte gar im Stillen ein Bankgeschäft in seinem Zimmer etablirt und seinen Freunden, die ihm ein Pfand hinterlegen konnten, kleine Darlehen gegen die möglichen Zinsen von 50 Procent gegönnt. Eine kleine Geschäftsdifferenz gab zu der tumultuarischen Scene Veranlassung. Der Vater unterrichtete die „Geschäftsbühler“ des lieben Schwändchens und als er eine günstige Bilanz entdeckte, sagte er zu seiner Frau voll Glückseligkeit: „Gott sei Dank, er wird kein Gelehrter!“

Ueber die gefährlichsten Momente der deutschen Panzerregatte „Kronprinz“ im Sturme vom 30. und 31. Januar an der holländischen Küste entnehmen wir der „Kiel. Ztg.“ folgende interessante Schilderung: Der Morgen des 30. Januar brach heran, aber der Sturm legte sich nicht, das Anlaufen von Land war mithin zu gefährlich, und abwärts wollte ohne Hoffnung. Sie schwand bald gänzlich, als das Barometer im Laufe des Vormittags schnell zu fallen begann. Voller Besorgnis blühte Jeder nach dem Horizont, doch nichts Aussergewöhnliches konnte entdeckt werden. Der Sturm blieb nach wie vor die uns nun schon bekannnten Melodien häufiger Spritzer kamen über Deck, so daß sämtliche verdreren Kufen dicht gemacht werden mußten. Die bei gunstiger Wetter gestiegen Segel waren längst festgemacht und nur einige nothwendige Sturmgelüste, die Geschütze waren nicht allein mit den gewöhnlichen Vorten u. besichtigt, sondern vorrathig nach noch mit besonderen Vorten versehen, umwunden, kurz, alle Vorkehrungen getroffen, und sorgfältig wurde nochmals Alles geprüft. Am Nachmittag erreichte das Barometer seinen niedrigsten Stand, der besorgniserregend genug war, denn schon am Minimum hatten wir nicht einmal während der Sturmfluth am 13. November 1872 in Kiel beobachtet. Da aber Wind und Wetter bis zum Einbruch der Nacht sich nicht änderten, so konnte wohl die Hoffnung geschöpft werden, daß wir außerhalb des Bereichs des angezeigten Unwetters geblieben wären. Um 1/2 11 Uhr Abends brach plötzlich der Dracn herein. Ein Gewölbe als ob eine große Menge Dampf mit gewaltiger Kraft abgelassen würde, hallte durch das Schiff; schnell aber wurde ein Jeder den Grund gewahrt. Nach kurzer Zeit schon erreichten die Wellen eine nie zuvor gesehene Höhe. Als ob sie über das Schiff herfallen und dasselbe unter sich begraben müßten, so brochen waren sie, prallten dann gegen die widerstrebende Regatte, so daß der Wellenkamm mit donnerndem Getöse auf Deck schlug. Nachgeng gab das Schiff nach, hob sich empor, um aber sogleich auf die Seezeit geworfen zu werden, immer tiefer und tiefer, als ob die Wellen spielend den Kolos mit sich herumzuziehen wollten. Jitternd in allen Fugen, das Vorgesicht heftig

schüttelnd, erhob sich langsam das Schiff, und gezwungen mußte es von Neuen den Kampf beginnen. Gegen Mitternacht schlug eine Sturzsee den Klüverbaum fort. Da galt es, die gerissenen und nun lose vorn am Schiff hängenden Töne zu toppen und zu verbinden, daß sie in die Schraube kämen. Anstrengend und gefahrvol war die Arbeit, denn mit jeder See wurden die beim Bugspriet beschäftigten Leute unter Wasser gezogen, aber unbirt vorleiteten sie ihre Arbeit. Ununterbrochliche Fünftierh rings umher. Nach und nach schwand das Schwanzbuntel und fahlgelb ward die ganze Luft, bald mehr ins Graue, bald mehr ins Gelbe schimmernd. Auch die See ließ bald einzelne Wellen nicht mehr erkennen, ein Gisch, eine wüßschäumende Fläche erstreckte sie überall, der Dracn rief die Wellenkämme himmelwärts, daß Himmel und See oft eins waren. Der Dracn tobte fast aus verschiedenen Himmelsrichtungen. Ein Gyllon hatte sich überfallen und das Schiff befand sich fast im Mittelpanze desselben. Die Gefahr wuchs mit jedem Augenblicke, und sie war für den „Kronprinz“ größer, als für Holzschiffe, denn diese werden leichter von den Wellen regiert und gehoben, gehen eher nach und heben sich schneller, während der Panzerstoß den Elementen Trost zu bieten schien und nur schwer und unterbrechend sich umherwerfen ließ. Gegen 4 Uhr Morgens erreichte der Dracn seinen Höhepunkt: da nahte gefährdend eine ungeheure Welle — die Luvsseite erst trachte sie herunter, füllte große Wassermassen auf Deck, warf dann mit furchtbarer Kraft das Schiff auf die Seezeit, zog es mehr und mehr herab, füllte den Kutter, so daß dieser mitten durchbrach, drückte dann noch tiefer das Schiff herunter, daß die Waden der Unterraen ins Wasser tauchten. Jeder glaubte, das Schiff müsse kentern. Dange Momente der Erwartung — der Herzschlag saß stocke, denn das Schiff wollte sich nicht aufrichten, ja mehr und mehr füllte sich das Deck mit Wasser. „Nur Mut, Nur!“ erschallte die Stimme des Commandanten, als einige in der Nähe liegende Seesoldaten zu weinen begannen. „Jetzt geht er über!“ sagte zu mir ein alter Seemann, der seit mehreren Jahren stets an Bord gewesen war. Eine halbe Minute mag dies Hängen und Bangen gedauert haben, als langsam das Schiff sich aufrichtete, ganz allmähig, als kämpfte es gewaltsam gegen die übermächtigen Wellen. Wir waren gerettet! Doch schnell drehte uns eine andere Gefahr. Die gewaltigen Wassermassen auf Deck stürzten beim Aufsteigen des Schiffes in die unteren Räume, zerbrachen die Schlichts, ergossen sich in die Maschinenräume und löschten dort verschiedene Feuer aus. Doch Niemand wollte da unten vom Plage, jeder glänzliche Augenblick wurde benutzt, die Feuer wieder anzufachen und es gelang, Dampf zu behalten. Zwei mächtige Wellen, die der ersten unmittelbar folgten, warfen das Schiff wiederum auf die Seite, aber sie waren nicht so gefahrbringend, wie ihre Vorgängerin. Erst am Nachmittag des 31. Januar legte sich der Dracn, gegen Abend kamen wir in ruhiges Wasser, wo der Gyllon nicht gewöhnt hatte, und am Vormittag des 1. Februar begrüßten wir voller Hoffnung auf bessere Zeiten das heimatliche Wilhelmshaven.

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Meldung vom 19. Februar.

Aufgeboren: Dr. Schandwirth R. F. F. Schläpfer und W. A. Schingraf, Berlin. — Der Buchbindermeister C. F. D. Witzger, Halle, und A. L. Wende, Dreiein. Geboren: Dem Dr. med. L. Franz ein S., Karlsstraße 21 a. — Dem Walfischhändler L. Hüffe Zwillingstraße 21 a. — Dem Handbar. J. Tiefel ein S., Weißstraße 36. — Dem Weinst. Th. Wänsch eine

zum Ausfichtalt bis an den Tod erworben, und sich dafür gewiß sehr abgemüht hatte und unterdes oft an sie gedacht haben mochte.

Erschrad sie, als sie ihren Verfolger nach der Waffe greifen sah, und war sie unwillkürlich getrieben worden, an die Brust ihres Wopthäters zu stürzen, um ihn gegen Angriffe zu schützen.

Dachte sie etwa an den armen Schiffsgentlen, dessen Mutter eben so arm gewesen, wie es ihre Mutter war? Hatte er denn nicht selbst gesagt, daß er Niemanden habe, warum könnte sie ihm nicht ein „Jemand“ sein? Warum kam er auf diese Weise Ansel zurück, wenn ihn nicht Etwas dahin gezogen hätte? Und wenn er sie liebte, warum sollte sie ihn nicht wieder lieben?

Nein, nein, hier giebt's keine andere Erklärung, keine Klugelei, keinerlei Entschuldigung. — Hier galt gar nichts, als nur die volle, reine Liebe.

Sie mußte nicht warum und welchen Grund sie dazu hatte. Sie liebte. Sie mußte nicht, ob es gestattet sei. Ob Gott und Menschen es wohl erlaubten, ob Freud oder Leid daraus würde. Sie liebte eben nur.

Sie verlangte gar nicht, glücklich zu sein, stolz zu sein, die Gattin ihres Herrn zu sein, mit silberner Krone gekrönt, im Namen der Dreifaltigkeit gesegnet zu werden; — sie liebte nur. Sie bereitete sich nicht vor, sich vor der Welt und vor den Spitzirichtern zu verteidigen; sie dachte nicht gendigen Hauptes an Apologie; sie verlangte nicht des Mannes Schutz, der Menschen Gnade, Gottes Barmherzigkeit — sie liebte nur!

Das war Noemi! Wie viel wirst Du noch dafür leiden müssen! Tamar hörte zum ersten Mal in ganzen Leben, daß ihn Jemand liebte. Liehte aus Liebe; ihn als den Armen, als den Schiffsgentlen eines Anderen, den Verdienstlosen, Ungeehrten, ihn bloß um seiner selbst willen liebte. Ein wunderbares, warmes Gefühl durchdrömte seine Nerven.

Jene Wärme, welche den Todten aus ewigen Schläfe erweckt und zum Auferstehen zwingt.

Zur Seite schwantend, hob er seine Hand nach der Schulter des Mädchens, wie sie an sich zu drücken und mit leichem flüsternden Tone fragte er sie: —

„Ist es denn wirklich wahr?“ Und das Mädchen drückte das Haupt an Tamar's Brust und wählte, daß es wahr sei.

Tamar blickte auf Tereza. Tereza trat auf sie hin und legte ihre Hand auf Noemi's Haupt, als wollte sie sagen: „So liebe ihn!“

Ein langer, summer, schwölglicher Auftritt, bei dem Jeder das Herz des Andern pochen hörte.

Tereza brach das Schweigen zuerst. Sie sprach statt ihrer Tochter: — „O, wenn Sie wüßten, wie viel Thränen dies Mädchen Ihretwegen vergossen! Hätten Sie sie gesehen, wie sie allabendlich auf den Fels hinausstieg und stundenlang in die stille Gegend hinausfragte, die Sie vor Ihren Augen verbar! Hätten Sie gehört, wie sie im Traume Ihren Namen flüsterete!“

Noemi streckte abwendig ihre Hand gegen ihre Mutter aus, als wollte sie dieselbe bitten, sie nicht noch mehr zu verrathen.

Tamar aber ward sich plötzlich bewußt, daß er das Mädchen noch enger an sich drückte. Hier endlich ein Wesen auf der weiten Welt, das ihn zu lieben vermochte, das von dem „Goldmenschen“ nicht das Gold forderte, sondern nur den Menschen.

Auch er füllte sich wie Einer, der bisher umhergeirrt, außer den Grenzen der Welt umhergezogen war und nun eine neue Erde, einen neuen Himmel vor und über sich sah, und in ihnen ein neues Leben.

Er neigte sich auf die Stirne des Mädchens, sie zu küssen, und küßte ihr Herz an seiner Brust pochen.

Und die Welt rings um ihn herum war jetzt nichts als eine Wüste, die sich öffnete, ein düstertatmenbeses Gefircht, Bieneengejummel, Vogelklang: — sie alle zusammenlehten: „Du mußt lieben!“

Wertlos, betäubend war diese Wärme. Sie trieb sie hinaus in's Freie, und dorthin gingen sie, sich umarmend, und wenn sie einander ins Auge blickten, so dachte Jedes

L., Kamischestr. 16. — Dem Handbar. C. Kolbe ein S., gr. Rittergasse 9. — Dem Buchverrestor L. Raab ein S., gr. Ulrichstr. 49. — Dem Schneidernstr. A. Köhn eine Z., Webershof 7.

Geftorben: Des Maurer C. Baasch S., Karl Hugo, 1 M. 3 L., Krämpfe, Hirnengefäß 11. — Des Fingelbecker G. Seibewitz L., Alma Klara, 1 J. 2 M. 1 L., Krämpfe, Soalberg 17. — Der Webaniker Karl Otto Kuberta, 27 J. 7 M. 27 L., Lungenschwäche, Lindenstraße 5. — Der Former Friedrich Wilhelm Arnold, 27 J. 4 M. 7 L., Lungen-schwunducht, Stadtfrankenhaus. — Der Keller Ernst Hüther, 15 J. 8 M. 21 L., Scharlach, Rgl. Klinik. — Des Schuhmachernstr. J. C. Bielig Ehefrau Marie Henriette Auguste geb. Besfmer, 64 J. 3 M. 9 L., Brustfellentzündung, März 16 a.

Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege.

Wegen anderweiter Bemüung des Saales am 22. d. M. kann der nächste Vortrag zum Besten unfer Krieger-Bewahr-Anstalt erst am **Sonabend den 24. d. M., Abends 6 Uhr** im Saale der Volkshule stattfinden, und wird Herr Prof. Dr. Conrad über „das Steigen der Lebensansprüche“ lesen.

Eintrittskarten zu 1 M sind in der Buchhandlung der Herren Schröder & Simon zu entnehmen.

Der Vorstand.

Polytechnische Gesellschaft.

Bersammlung **Donnerstag den 22. d. M. Abends 8 Uhr** im „Hötel zur Tulpe“. Vortrag des königl. Bauinspeltor Herrn Kilburger: **Ueber Luftschiffung.**

Der Vorstand.

Vericht des Sekretärs des Vätervereins in Halle a/S. am 20. Februar 1877.

(Freie mit Ausschluß der Sonntage.)

Weizen 1000 Kilo, geringer 192—204 M., beßterer 207—222 M., feiner 225—231 M. 1/2.
Roggen 1000 Kilo, 189—193,50 M.
Gerste 1000 Kilo, Landwaare geruine 163—166 M., beßere 169 M., 176 M., feine und Gewarter 179—183 M.
Gerstemaß 50 Kilo, 13,25—13,75 M.
Hater 1000 Kilo, 178—180 M.
Silberfrüchte 1000 Kilo, Victoriaerbsen 194—204 M., Futtererbsen 156—159 M., Linen per 50 Kilo 11—13 M., Bohnen per 50 Kilo 10—10,50 M.
Kamml 50 Kilo, 46—48 M.
Biden 1000 Kilo, 165—170 M.
Mais 1000 Kilo, 140 M.
Lupinen 1000 Kilo, gelbe 140 M.
Kleearten 50 Kilo, rotte 60—75 M., weiße 60—72 M., schone bis 65—95 M., Gelbklee 27—28 M., Espartette 18 bis 19 M.
Delfsaaten, 1000 Kilo, —
Erdre 50 Kilo, 23,50—24 M. künstlich.
Spiritus 10,000 Liter-Prozente loco steigend, Kartoffel 55 M., Mägen eine Angabe.
Nebel 50 Kilo, 37 M. angeboten.
Selatol 50 Kilo, Käger sehr klein, Preise nominell.
Petroleum 50 Kilo, —
Kartoffeln, 1000 Kilo, Speise, — Brenn, —
Walzsteme 50 Kilo, 5,25 M.
Futtermel 50 Kilo, 7—7,25 M.
Klee, Roggen 6—6,25 M., Weizenhansen 5,25 M., Gersteeie 5,25—5,50 M.
Delfsaaten 50 Kilo, 7,50—8 M.
Heu 50 Kilo, 3—4 M.
Stroh 50 Kilo, 4 M.
Reizender —

langhin bei sich: „Du hast Augen von eben solcher Farbe wie ich selbst.“

Und als ob die glänzende Sonne und die duftende Erde sich verschworen hätten, sie zu vergearnern: Das hervorbrechende Gefühl übermannte sie. Ein Kind, das noch nie jemanden geliebt und ein Mann, den noch nie Jemand liebte, was wird aus ihnen, wenn sie sich einander finden?

Die Sonne neigte sich bereit, sie aber konnten ihrer Liebe noch kein Ende finden.

Der Abend ließ sich nieder, der Mond blitz empur; Noemi ließ sich von Tamar hinaussühren auf das Plateau jenes eratischen Felsens, von wo aus einst dem Absehenden mit thranenden Augen nachgesehen!

Tamar setzte sich auf den mit Wollkraut gepflanzten Felsen nieder, zwischen die duftenden Rosenblüthen; Noemi setzte sich neben ihn hin, und ihr an Goldbar so reiches Haupt lehnte sie an den Arm des Mannes, ihr verklärtes Antlitz dem Himmel zulehnd.

Tereza stand über ihnen und blickte lächelnd auf sie nieder. Der Silbermond leuchtete und strahlte aus goldschattigem Himmel hernieder.

Und das todende Himmelsgespinn sprach also: „Sieh, dieser Schatz hier ist völlig der Deine. Du sandest ihn; — er hat sich Dir freiwillig ergeben. Er wurde Dein. Du hastest bereits Alles gewonnen: Nur die Liebe nicht. Jetzt hast Du auch diese gefunden. Nimm sie hin, — diese Wärme, schlüßte sie bis auf den Grund. — Du wirst ein neuer Mensch! — Es ist ein Halbtag, den ein Weib liebt! — Du bist glücklich. — Du bist geliebt.“

... Nur ein Ton raunte ihm im Zimern zu: „Wißt Du ein Dieb?“

Der erste Kuß schuf in Tamar eine neue Welt.

In seinem Herzen thaute all die Schwärmerie seiner Jugendjahre auf, jene Neigung zur Romantik, welche er überall bei seinen langen einsamen Beschäftigungen mit sich umhertrug.

(Fortsetzung folgt.)

Die erste Sendung fette Kieler Sprotten und Bücklinge empfing soeben Ed. Schulze, Leipzigerstraße 21.

Es zeigt hierdurch ergebenst an, dass alle Neuheiten in- und ausländischer Stoffe für feine Herengarderobe eingetroffen sind H. Vogel, Barfüßerstrasse 8.

Verkäufe

Glycerin-Seife.
das weichste und mildeste Waschlittel für Gesicht und Hände, weiß u. braun, in Kiegeln und gepreßt, empfiehlt Alb. Schlüter, gr. Steinstraße 6.

Bimsstein-Seife
das beste Reinigungsmittel für Hände, a Stück 10, 15, 25, empfiehlt Alb. Schlüter, gr. Steinstraße 6.

Salycil-Säure-Seife,
das wirksamste Mittel zur Beichtigung aller Hautunreinigkeiten, a Stück 20 u. 30 Pf., empfiehlt

Alb. Schlüter, gr. Steinstraße 6.
Extra frischen Seeborax, ff. Büdlinge, Kieler Sprotten, täglich frische gelochte Zunge bei W. Ahmann, gr. Ulrichstraße 28.
Magdeburger Sauertholz, grüne Schnittbohnen, sowie alle conservirte Früchte empfiehlt W. Ahmann, gr. Ulrichstraße 28.
Soeben traf ein frische Sendung Magdeburger Sauertholz, a Pfd. 10 a, saure Gurken, a Stück 3, 4, 5, 6 a, u. ff. türkeische Pfannen, a Pfd. 40 a

4. Wörmlikerstr. 4.

August Pabst,
große Ulrichstraße 54.
Mein gut assortiertes, selbstgearbeitetes Schuh- u. Stiefel-Lager in bekannter Güte halte zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

August Pabst,
große Ulrichstraße 54.

Haus-Verkauf.

Das Wohnhaus mit Garten Burgstraße 22 in Giebelsfront ist sofort zu verkaufen und erfahren Selbstkäufer Näheres im Bureau des Justizrats von Radde in Halle a. S.
Zwei noch ziemlich neue reine Kochöfen, ein eiserner Füllkasten, eine Sechsfüllungs-Zährl mit Verdichtung, 2 Meter hoch, 1 Meter breit, und eine Hühnermaschine mit Schwungrad zu verkaufen. Zu erfragen Untereberg 5, im Laden.
Zwei compl. gut laufende Wheeler's Wilson-Nähmaschinen (wenig gebraucht) sind Brunsowarte 5 billig zu verkaufen.
Ein gebrauchtes tafelförmiges Klavier zu verkaufen Königstraße 40c.
Ein starker Zughund und ein Hundewagen ist zu verkaufen Neustadt 4.
Kl. Pferd, auch Wagen v. gr. Braunsaußg. 28.
Golzschreiber gen. Häber vert. Grasweg 6.

Holz-Auction.

Mittwoch den 21. d. M. Vormittag 10 Uhr sollen in dem Hause alte Brennholz 12 eine Partie alte Brennholz, sowie noch brauchbare Fenster und Thüren meistbietend verkauft werden.
Magd. Sauertholz, a Z. 8 a, Untereberg 5.
Sopha, Matrasen u. Bettstellen empfiehlt Hut, Tapezierer, Pflanzergasse 2.
Ein Blüchtuhl, Schränken u. 2 wenig geb. Bettstellen zu vert. Wilhelmstraße 14, II.
Eine noch sehr gute Kinderbettstelle nebst Matratze u. ist zu verkaufen Schwanngasse 1, I.
Mehrere gute Federbetten sehr billig zu verkaufen Schmeckerstr. 21, II. Eing. Aufg.

Große Kieler Fettbücklinge, a Stück 8, 10 Pf., edte Kieler Sprotten, a Stück 1 Mart, süße Weiz. Apfeln, a Pfd. 35 Pf., Franz. Würstchen, a Paar 25 Pf., Goth. Cervelat, Zungen: u. Leberwürst erhielt

Boitze.

Meine Catarrahrödelchen mildern jede Heftigkeit u. eben cataractösen Husten. Diese sind in Dauteln à 30 R. Pfg. hies vorrätig in der Conditorei von

F. David in Halle.

Berlin. Dr. H. Müller, pr. Arzt u.

Delikatens Sauertholz bei Ed. Schulze, Leipzigerstr. 21.

Ausverkauf von Tapeten
in Reifen von 6-16 Stück, nach jeft beendeter Inventur zu sehr billigen Preisen. K. Kapslber, gr. Klausstraße 4.

Ober-Nöblinger Briquettes, à 25 Centner 20 Mark, Ober-Nöblinger Briquettes, 3000 Stück 21,50 Mark, Ober-Nöblinger Preßleine, 1000 Stück 17 Mark empfiehlt franco Stall

Modler, gr. Ulrichstraße 23.

Oberröblinger Briquettes u. Presssteine, Böh. Salon-Kohle (Nelson-Schaacht) empfiehlt Wilh. Seering, Blücherstraße 6.

500 Mille Bitterfelder Poröse, sowie ca. 200 Mille massive Mauersteine in ausgezeichnete Waare haben noch abzugeben Ed. Lincke & Strofer.

Blaugedruckte Schooß- u. andere Schürzen billigt in Hildebrand's Dampfzäberei, Moritzthor 5.

Zur Anfertigung von Grabmonumenten

in Granit, Marmor und Sandstein, sowie sämtliche ins Baufach einschlagende Arbeiten, empfiehlt sich

F. Söllinger, Halle a. S., Klausthorvorstadt 11.

Hauskauf.
Ein nicht zu großes, möglichst neues Haus, Mitte der Stadt, wird zu kaufen gesucht.
Nur reelle Selbst-Verkäufer wollen die Adresse nebst Angabe des Preises im oben Weißstraße 67 niederlegen.
Eine alte goldene kurze Uhrkette zu kaufen gesucht. Off. unter S. 3. Exped. d. Bl.

Offene Stellen

Lehrburschen finden Oftern in meinem Geschäft Aufnahme.

Emil Schober, Steinmeßm.

Einen Gehrling sucht Aug. Jacob, Tischlerstr., Geisstr. 51.

Einen **Gehrling** Th. Dieke, Mechanikus, gr. Rittergasse 3.

Ein tüchtiges Mädchen, welches auch waschen und plätten kann, wird von einer Kinderlofen-Ferrichast zum 1. April gesucht. Zu erfr. Merseburgerstraße 11b, II.

Ein Kellner und ein Hausbursche gesucht Leipzigerstraße 81.
Zur Anfertigung von Bagatell-Kleinigen wird eine geeignete Persönlichkeit auf kurze Zeit gesucht. Näheres Exped. d. Bl.

Einen ordentlichen Burschen suchen Rudolph Sachs & Co. Eine tüchtige Köchin, nicht zu jung, wird zum 1. April gesucht. Lohn 150 M. Lindenstraße 20.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen für Küche und Hausarbeit wird zum 1. April d. J. gesucht. Näheres Exped. d. Bl.

Ein ordentl. Dienstmädchen wird gesucht Bärgrasse 1, III.

Ein Mädchen von 14-15 Jahren zum 1. März in Dienst gesucht ff. Klausstr. 15, II.

Gesucht wird zum 1. April ein Mädchen, welches gute Zeugnisse aufweisen hat, selbstständig kochen kann und Hausarbeit mit übernimmt. Zu melden Martinsberg 12.

Ein Mädchen für Küche und Hausarbeit mit guten Attesten sucht zum 1. April Frau Dr. Rue, Bahnhofstraße 11, II.

Geistliche Aufführung

der Singakademie

Donnerstag den 1. März Abends 6 Uhr im Saale der Volksschule.

Passionsmusik nach dem Ev. Johannis von Joh. Seb. Bach.

Sopran-Parthie: Fr. Voretzsch; Tenor-Parthie: Herr Opersänger L. Bär aus Leipzig.

Eintrittskarten zu 2 Mark und Texte zu 20 Rpf. sind bei Herrn Karmrodt zu haben.

Allgem. Spar- u. Vorschuß-Verein zu Halle.

Gingetragene Genossenschaft.

Die Herren Mitglieder werden hierdurch zu dem Dienstag den 27. d. Mis. Abends 8 Uhr im Saale der „Zulpe“ stattfindenden

General-Versammlung eingeladen.

Zages-Ordnung: 1) Geschäftliches. 2) Genehmigung des Rechnungsabchlusses und Ertheilung der Decharge. 3) Antrag des Aufsichtsraths, die Remuneration eines Vorstandsmitgliedes betreffend.

Halle a. S., den 19. Februar 1877.

Der Aufsichtsrath des Allgemeinen Spar- u. Vorschuß-Vereins zu Halle a. S.

Gingetragene Genossenschaft. Brandt, Vorsitzender.

Bauer's Brauerei.

Nathausgasse 3/4. Donnerstag

großes Schlachtfest, früh 9 Uhr Wellfleisch, Abends diverse Wurst und Suppe.

Bier ganz vorzüglich empfiehlt F. C. Müller.

Für die Redaction verantwortlich C. Sobardt. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

Ein Mädchen für Küche und Haus sucht zum 1. April

Professorin Fitting, Luisenstraße 11, 1 Et. Mädchen, auf Damen-Arbeiten geübt, gesucht Berggasse 2, Hof 1 Tr. rechts.

Eine Köchin nach Berlin u. mehrere nach anderen Orten u. für hiesige Her-schaften finden angenehme Stellen; Stubenmädchen wünsch. 1. März u. April Stellen; Mädchen v. Hande mit guten Attesten wünsch. z. 1. April Stellen durch Frau Deperade, gr. Schlamn 10.

Necht ordentl. Mädchen suchen 1. April, auch früher, Stellen durch Emma Verbe, Halle a/S., gr. Klausstraße 28.

Köchinnen, anst. Stuben-, Küchen- u. Kinder-mädchen m. g. At. weit nach P. Fiedinger, ff. Schlamn 3.

1 Kellner, 1 Hausbursche von hier und 2 Scheuerfrauen sucht sofort Frau Deperade, gr. Schlamn 10.

Ein Mädchen zur Aufwartung für den 9. Tag gesucht Schwanngasse 6, II.

Kochmamsells, Stuben- und Hausmädchen suchen Stellen.

Fr. Uebermann, gr. Ulrichstraße 47.

Ein junges Mädchen sucht Beschäftigung im Weißnähen und Aussticken. Näheres Königsstraße 3, III.

Ein gebildetes Mädchen aus anständiger Familie sucht Stellung in einem Pojanentier-, Weißwaaren- oder anderen Geschäft, um sich als Verkäuferin anzubilden. Näheres Karlstraße 8, bei Pollack. (H. 5,502.)

Eine geübte Wäscherin sucht noch Beschäftigung in u. außer dem Hause durch H. 5,515) Frau Eber, Berggasse 2.

Ein anständiges Mädchen vom Lande sucht zum 1. April Stellung für Küche oder Haus. Gefällige Adressen abg. hinterm Parz 6, I.

Ein ordentliches Mädchen sucht für Haus u. Küche Dienst im Wärfelstraße 1, I.

Ein j. Mädchen, im Schneidern und Zuschneiden gründlich geübt, sucht in u. außer dem Hause Beschäftigung. Zu erfr. Brunnengasse 4, II.

Ein ordentliches Mädchen sucht z. 1. April für Küche und Hausarbeit einen Dienst. Zu erfragen bei der Herrschaft Königshof 3, I.

Mittwoch am 21. Februar 1877

Juristischer Verein.

Zagesordnung: 1) Vorträge über neuere Gelege. 2) Beschlußfassung über die zu veranstaltende Festlichkeit.

Der Vorstand.

Der stenographische Verein nach Stolze hat seine Sitzungen, da das frühere Vereins-local für die Mitgliederzahl nicht mehr zureichte, nach Wille's Restauration, kleine Klausstraße 8 verlegt.

Berammlung wie bisher alle Mittwoch Abend von 8 Uhr ab.

Fortbildungskursus im Verein Montag und Donnerstag „gold. Rose“.

Essentlichen Fortbildungskurs, wie bisher, Donnerstag, „gold. Rose“.

Männerchor.

Mittwoch Berathung wegen einer Soiree.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 21. Februar 1877. 39. Vorstellung im 3. Abommement. Zum 2. und letzten Male:

Lenore,

oder **Die Grabesbraut.**

Vaterländisches Schauspiel mit Gesang in 3 Abtheilungen von Karl von Holtei.

1. Abthlg.: Die Verlobung. 2. Abthlg.: Der Verrath. 3. Abthlg.: Die Vermählung am Grabe Schauspielpreise.

Hotel zur Tulpe.

Geht Mittwoch den 21. Februar grosses Abend-Concert von der Menzel'schen Capelle unter Leitung des Concermeister Hausmann. Anfang 8 Uhr. Entree à Person 30 Pfg.

Münchener Keller.

Mittwoch Gesellschaftstag. Frische Pflanz- und Kaffeeladen. (Steyer eine Beilage.)